

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 20 (1910-1911)
Heft: 1

Artikel: Die Grasburg : ihre Baugeschichte und ihr einstiges Bild
Autor: Burri, Friedrich
Kapitel: II: Baunachrichten aus der ersten savoyischen Herrschaftsperiode (1310-1327)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Kapitel:

Baunachrichten aus der ersten savoyischen Herrschaftsperiode.

(1310—1327.)

Inhalt: 1. Uebergang der Grasburg an Savoyen und Bedeutung dieses Herrschaftswechsels für die Baugeschichte. — 2. Zustand der Grasburg ums Jahr 1310. — 3. Feuerschaden im Jahre 1318. — 4. Uebersicht über die in den Jahren 1314—21 geleisteten Arbeiten und Werkleute.

1. *Uebergang der Grasburg an Savoyen und Bedeutung dieses Herrschaftswechsels für die Baugeschichte.*

Savoyen hatte längst den strategisch wichtigen Platz an der Sense erstrebt, aber immer ohne Erfolg, bis dann der befreundete König Heinrich VII. den Thron bestieg. Dieser verpfändete im Jahre 1310 die Grasburg mit Murtten und dem Turme von Broye an Graf Amadeus von Savoyen und gab damit für mehr als 100 Jahre (bis 1423) die Grasburg in savoyische Hände⁴³), da eine Einlösung durch das Reich nie mehr erfolgte.

Für die grasburgische Baugeschichte bedeutet dieser Herrschaftswechsel eine günstige Wendung. Waren wir bis dahin auf blosse Vermutungen und Schlüsse angewiesen und konnten wir auf kaum ein Jahrhundert zurück Bestand und Stellung der Feste sicher nachweisen, stehen nun mit einem Male ziemlich zahlreiche Baunachrichten zur Verfügung, so dass erst mit dem Jahre 1310 die eigentliche Baugeschichte einsetzt.

Sie stützt sich fast ausschliesslich auf die 46 savoyischen Vogtsrechnungen, die sich im Original im Turiner Archiv und in der photographischen Kopie im Berner Staatsarchiv finden.

In kleinern und grössern Abschnitten, betitelt opera

⁴³) Vergl. Grasburg unter savoyischer Herrschaft I. Teil S. 45—74.

castri, d. h. Werke an der Burg, berichten sie Jahr für Jahr, welche Reparaturen an den verschiedenen Gebäuden nötig waren, wie sie veranlasst wurden, wer sie ausgeführt, wer sie besichtigt und an die Bauleute übergeben, wie viele Tagelöhne und Materialien dabei nötig waren, welches die damaligen Preise und Löhne gewesen, was alles gekostet etc. etc.

So orientieren diese Rechnungen vorzüglich über die savoyische Bautätigkeit; sie zaubern auch in skizzenartigen Bildern manch verschwundenen Burgbestandteil wieder vor unser Auge, wenn sie ihn flüchtig nennen, oder wenn sie seine einzelnen reparaturbedürftigen Bestandteile detailliert mit dem nötigen Material aufzählen.

Diese vielen Baunachrichten wissen wir erst recht zu schätzen, wenn wir bedenken, dass die Geschieke so vieler grösserer und kleinerer Burgen jener Zeit völlig in Vergessenheit gesunken sind oder nur an Hand ganz vereinzelter Angaben rekonstruiert werden können. Freilich nicht bloss die Grasburg, sondern überhaupt die Burgen und Vogteien der savoyischen Lande stehen in dieser Beziehung einzigartig da, und die Grafen von Savoyen und ihre Rechnungskammer, die so gewissenhaft für die Ausstellung und Aufbewahrung der Vogteirechnungen sorgten, haben sich damit um die Geschichte ihrer Lande ein grosses Verdienst erworben.

Es würde uns zu weit führen, schon in diesem Abschnitte, in der eigentlichen Baugeschichte, auf alle Einzelnachrichten einzutreten; wir suchen in diesem ersten Teile nur ein Gesamtbild der in savoyischer Zeit geleisteten Arbeit zu zeichnen. Dafür werden uns im zweiten Abschnitt, bei der Beschreibung und Rekonstruktion der verschiedenen Burgteile gelegentlich auch die kleinsten Züge willkommen sein.

Leider liegen für die erste savoyische Herrschafts-

periode (1310—27) nicht mehr alle Rechnungen vor, sondern nur diejenigen der Jahre 1314—21⁴⁴).

2. Zustand der Grasburg ums Jahr 1310.

Als die savoyischen Vögte im Jahre 1310 ihren Einzug in der Grasburg hielten⁴⁵), scheint sich diese nicht im erfreulichsten Zustande befunden zu haben. Freilich fehlen gerade die Berichte für die ersten vier Jahre (1310—14) und damit die Baurechnungen, die uns darüber die sicherste Auskunft gegeben hätten; aber die Rechnungen der folgenden Jahre (1314—21) und die damals notwendigen Arbeiten reden noch deutlich genug und zeigen namentlich, dass es mit all den vielen Holzbestandteilen der Burg gar bös bestellt war. Der Mauerpartien wird wenig oder gar nicht Erwähnung getan, ein Beweis, dass sie noch festgefügt dastanden.

Aus den verschiedenen Rechnungen und Rechnungsposten dieser Zeit, die noch bedeutend kürzer gefasst sind, als die spätern, treten folgende Tatsachen deutlich hervor: Vorab stand es gar schlimm um die weitläufige Bedachung, diesen exponiertesten Teil der Burg. Sie hatte über allen Gebäuden stark gelitten und war teilweise gänzlich verfault (putrefactum). So mussten Jahr um Jahr gründliche Ausbesserungen vorgenommen werden, z. B. an der Hauptburg, an der Garita⁴⁶), am vordern Turme, an der Turmtreppe, am Backhaus, am Hause, „in welchem Johann von Wippingen gewohnt hatte“, „am Wehrgang auf dem Backhaus“, an der „Latrine hinter dem Turme“ und „an

⁴⁴) Siehe I. Teil, Beilage II.

⁴⁵) Es folgten sich in den Jahren 1310—27: Peter von Blonay, Peter von Kastels, Johannes von Turn mit seinem Vizekastellan Kuno von Kastels und Wilhelm von Düdingen. (Grasburg unter savoy. Herrschaft I. Teil S. 74 ff.)

⁴⁶) Mit diesem Namen bezeichnen die savoyischen Rechnungen die Nordfront der Hauptburg. (Näheres im beschreibenden Teil.)

mehreren andern Dächern“, was von 1314—18 unter anderm den Ankauf von 76,000 Schindeln, das Tausend zu 5 Schilling⁴⁷⁾, und 83,000 Dachnägeln, das Tausend zu 2¹/₂ Schilling, notwendig machte und bedeutende Kosten verursachte⁴⁸⁾.

Aehnlich hatten die Zisterne und die davon unabhängige Quellwasserversorgung gelitten. An der Zisterne sehen wir die ganze Schöpfteinrichtung, nämlich die Eimer, das Seil, das Rad, den Ring und die Dachrinnen neu entstehen⁴⁹⁾; die Brunnenleitung ist erst nach Einsetzung von vielen Tünceln (bornelli) und andern Reparaturen wieder brauchbar⁵⁰⁾.

Nicht besser sah es im übrigen Hause aus. „Der Ofen des Schlosses, in welchem Brot gebacken wurde“, war in die Brüche gegangen⁵¹⁾. Ein Kamin (caminata de domo plana) fiel in Ruin. An verschiedenen Türen, z. B. am wichtigen „Ausfallspfortchen der Burg“ (postella), am Speicher und an „einer gewissen Kammer des vordern Hauses“ fehlten die Schlösser⁵²⁾. „Die Stube“ (stupa) der Grasburg, welche offenbar identisch ist mit einer Stube auf der Nordfront der Hauptburg, war „wegen Alter“ ganz zerfallen und musste mitsamt dem Ofen ganz neu aufgebaut werden⁵³⁾. Auch die Brücken, die über die verschiedenen Burggräben führten, versagten ihren Dienst und erheisch-

⁴⁷⁾ albe monete bern(ensis).

⁴⁸⁾ R. 1313—17, Opera castri: In Summa 18 $\mathcal{H}$, 1 β , 11 $\mathcal{S}$ albe monete für sämtliche Reparaturen an den Dächern, der Wasserversorgung, den Türen, den Brücken.

R. 1317—18, Opera castri: In Summa 19 $\mathcal{H}$, 6 β , 11¹/₂ $\mathcal{S}$ albe monete.

In den stark defekten Rechnungen 1318—19 bis 1320—21 können die Bausummen nicht mehr sicher eruiert werden.

⁴⁹⁾ R. 1314—15, 1315—17, 1317—18, 1318—19, Opera castri.

⁵⁰⁾ R. 1314—15, 1317—18, 1318—19, Opera castri.

⁵¹⁾ R. 1320—21, Opera castri.

⁵²⁾ 1315—17, Opera castri.

⁵³⁾ R. 1320—21, Opera castri.

ten kostspielige Um- und Neubauten, besonders die Hauptbrücken⁵⁴⁾. Zerfallen und „verfault“ waren ferner die Stufen einer Turmtreppe⁵⁵⁾ und ein Speicher, sowie die Mühle des Schlosses; sie mussten quasi de novo hergestellt werden⁵⁶⁾. Nicht zum wenigsten überraschen endlich wilde Gebüsche und Erdhaufen, welche über die Gehänge des Burghügels hingesät waren und einem vorrückenden Feinde Schutz und Sicherheit boten⁵⁷⁾.

Dies alles erweckt den Eindruck, der Unterhalt der Grasburg sei unter den letzten Reichsvögten vor 1310 jahrelang recht vernachlässigt worden. Welche Umstände dabei mitspielten, erfahren wir nicht. Nur wollen wir nicht vergessen, dass vor dem Jahre 1310 die Feste längere Zeit verpfändet war. Leicht konnten die wechselnden Pfandinhaber zu viel auf den eigenen Vorteil und zu wenig auf die Interessen des Reiches und der Burg bedacht gewesen sein. Man darf hier auch nicht vergessen, dass ein Gebäude in relativ sehr kurzer Zeit in seinen Holzbestandteilen baufällig werden kann, wenn nicht Jahr für Jahr dem wachsenden Schaden gewehrt wird. Nach wenigen Jahrzehnten schon können die am meisten gefährdeten Partien ihren Dienst versagen.

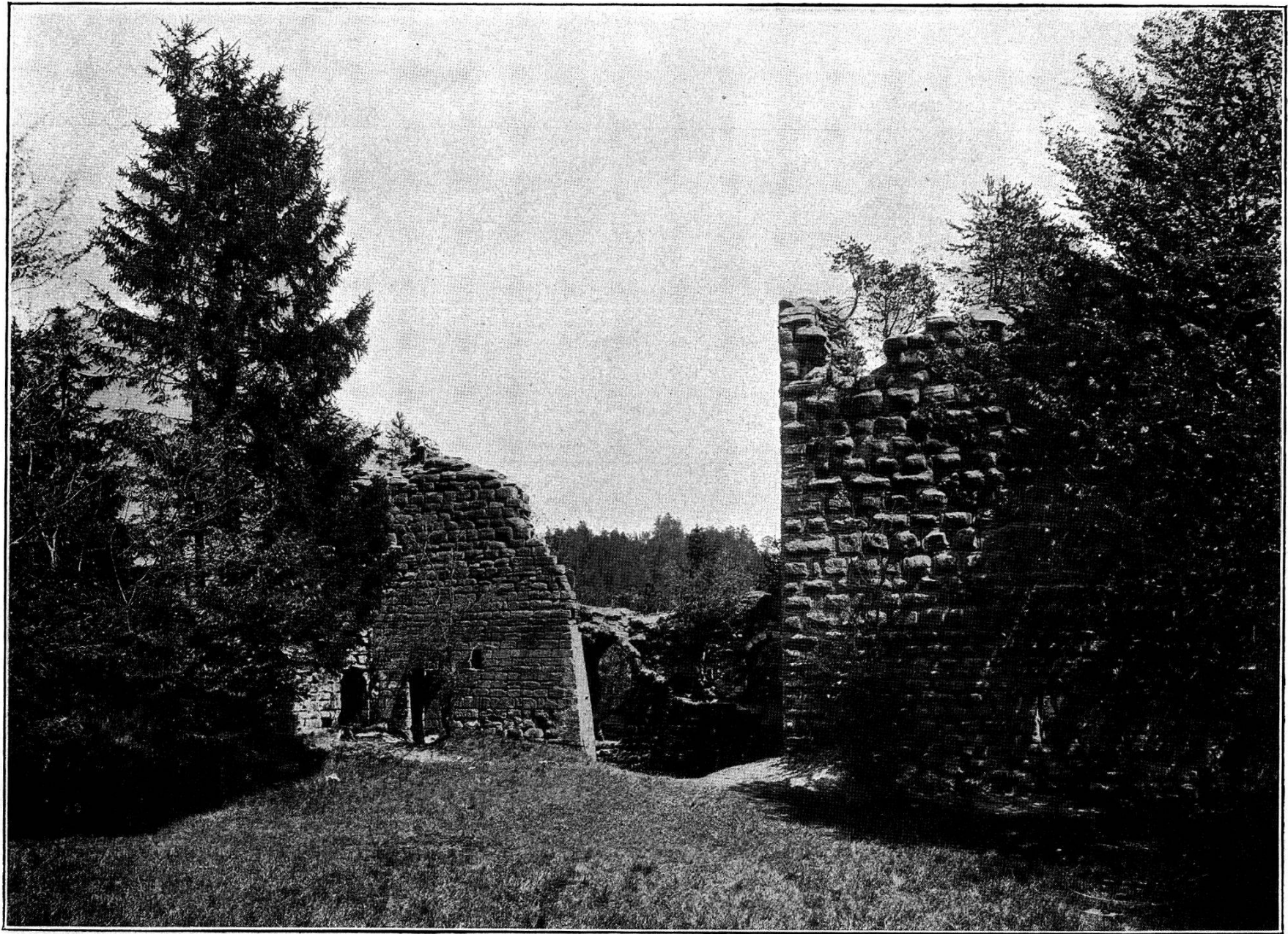
Um annähernd ein richtiges Bild der Grasburg jener Zeit zu zeichnen, müssen wir überdies daran erinnern, dass es neben den morschen Holzbestandteilen noch trotzig und kräftige Mauern, Türme und hohe Felswände gab, die leicht zu verteidigen waren, und dass unsere Feste deshalb noch immer einen hohen strategischen Wert besass. Wenn Kriegsgeschrei durchs Land ertönt, wie z. B. 1318 beim Kampfe Habsburgs und Savoyens gegen Bern, da erhebt die alte Burg noch mutig ihr Haupt; sie verdoppelt die

⁵⁴⁾ R. 1315—17, 1317—18, 1318—19, 1319, Opera castri.

⁵⁵⁾ R. 1318—19, Opera castri.

⁵⁶⁾ R. 1315—17, Ausgaben.

⁵⁷⁾ R. 1314—17, Opera castri.



Die Vorburg. (Phot. F. Rohr.)

Zahl ihrer Streiter⁵⁸⁾ und dient wie ehemals als sicheres Bollwerk gegen den Feind. Und die Boten, die in jener Zeit den Verkehr zwischen den savoyischen und österreichischen Fürstenhäusern vermitteln, kehren mit Vorliebe hier ein und finden Schutz und Löhnung. Die Kastellane aber, es sind von 1310—1327 die Adeligen Peter von Blonay, Peter von Kastels, Johannes von Turn und Wilhelm von Dündingen, spielen noch eine ganz stolze Rolle. Sie ziehen aus mit ehrenden Aufträgen an Fürstenhöfe, wie nach Strassburg und nach Mailand, oder sie kämpfen mit scharfem Schwerte auf nahen und fernen Kriegsschauplätzen wie Plaffeyen, Solothurn, Rolle, Genf, Corbières. Sie lassen sich dabei begleiten von grössern und kleinern grasburgischen Soldatenkontingenten, meist von ca. zehn Mann, gelegentlich aber auch von der gesamten waffenfähigen Mannschaft der Kastellane⁵⁹⁾.

Wie ein Abglanz der alten Reichsfreiherrlichkeit leuchtete es also noch um die Zinnen der Grasburg und um die Häupter ihrer Vögte.

Trotz der drohenden Gefahren scheint die Grasburg in jenen vielbewegten Zeiten der ersten savoyischen Herrschaftsperiode nie selber im Kampfgetümmel gestanden zu haben, und sie wird weder damals noch später durch eine Belagerung zu Schaden gekommen sein. Von kleineren Katastrophen blieb freilich auch sie in jenen Jahren nicht ganz verschont.

3. Feuerschaden im Jahre 1318.

Innerhalb des Burgberings der Grasburg ist mehr als einmal in der savoyischen Zeit Feuer ausgebrochen; doch

⁵⁸⁾ In savoyischer Zeit war die Burghut gewöhnlich drei Wächtern und 10 Söldnern anvertraut.

⁵⁹⁾ Man vergleiche „Grasburg unter sav. Herrschaft“ I. Teil, III. Kapitel.

kam es nie zu einem allgemeinen Brande, wenn auch bei dem Mangel an Löscheinrichtungen das ganze Bauwerk je-
weilen gefährdet war.

Die erste erwähnte Feuersbrunst fällt in das erste Jahrzehnt der savoyischen Herrschaft. Sie brachte dem Hauptturm der Grasburg Verderben und zerstörte dessen Dach und Dachstuhl. Es geht dies hervor aus einer magern Notiz der Rechnung 1315/17, die berichtet „für die Wiederherstellung und Neubedeckung des Daches des Turmes der Grasburg, welcher verbrannt war“, seien vom Kastellan 106 β 7 ſ (albe mon.) verausgabt worden, inbegriffen „die Nägel, die Schindeln und das andere dazu gekaufte Holz, sowie die Löhnung der in Dienst genommenen Zimmerleute und Handlanger“⁶⁰). Wenn wir auch über die Lage des Turmes nichts Näheres vernehmen, so dürfen wir nach dem Wortlaut unserer Notiz doch an den heute noch stehenden vorderen Streitturm denken. Dieser grösste Turm ist gelegentlich sicher auch bloss als „der Turm der Grasburg“ bezeichnet worden.

Aus der spätern Rechnung des Jahres 1318/19 erfahren wir weiter, dass „im Mai 1318“ das „Dach des vorderen Turmes“ verbrannt war und „gänzlich neu“ aufgebaut werden musste⁶¹). Leider ist nicht sicher zu erweisen, ob es sich um einen neuen Brand handelt oder nicht. Wenn zwei so nah aufeinander folgende Rechnungen von der Zerstörung des offenbar nämlichen Dachstuhles erzählen, so liegt zunächst die Vermutung nahe, es möchten beide ein und dasselbe Ereignis im Auge haben,

⁶⁰) R. 1315—17, Librate: . . . pro tecto turris de Grasembor, quod combustum fuit, reficiendo et recooperiendo clavino scindulis et ali marrino emptis ad idem, carpentariis et aliis manuoperariis locatis ad idem 106 β 7 ſ a. mon.

⁶¹) R. 1318—19, Opera castri: In tecto turris anterioris, quod crematum fuit, mense maii anno . . . 1318 reficiendo penitus de novo . . .

um so mehr, als die erste nur in einem Nachtrag darauf hinweist. Andererseits könnte auch wieder an zwei verschiedene Katastrophen gedacht werden, da die Rechnung 1315/17 ein ganzes Jahr vor dem vorerwähnten Mai 1318 abschliesst und in beiden Berichten zwei unabhängige, abgeschlossene Abrechnungen für das genannte Objekt vorliegen.

Endlich erfahren wir aus dieser ersten savoyischen Herrschaftsperiode noch, dass „ein gewisses Haus“, das „neben dem ersten Tore des Schlosses“ lag, also offenbar das Pförtnerhaus, „gänzlich v e r b r a n n t w a r“ und neu aufgebaut werden musste⁶²⁾. Es ist die Rechnung 1319/21, die in sehr lückenhafter Weise dies berichtet, und so läge es am nächsten, auch das Ereignis selber in diese Zeit zu verlegen, also noch einen weiteren Brand anzunehmen. Da nun aber dieses Haus unmittelbar am Fusse des abgebrannten Turmes lag, muss schon aus diesem Grunde an einen ins Jahr 1318 zurückgehenden Brand, der vom Turm auf das Nachbarhaus oder umgekehrt von diesem auf den Turm übergriff, gedacht werden. Zudem sind auch unter den savoyischen Kastellanen solche Verzögerungen in der Ausführung notwendiger Reparaturen oder in der daraus resultierenden Abrechnung nicht so selten.

Das Wahrscheinlichste ist also, dass im Mai 1318 eine einzige grössere Feuersbrunst ihre Kraft entfesselte und auf einmal die Holzbestandteile des grossen Turmes und das angrenzende Haus, sowie vielleicht auch die benachbarte „Brücke des vordern Turmes“, die gleichzeitig repariert wurde⁶³⁾, also einen grössern Teil der Vorburg zerstörte⁶⁴⁾.

⁶²⁾ R. 1319—21, Opera castri: De quadam domo, que omnino combusta fuerat tempore — — iuxta primam portam — (Lücke.)

⁶³⁾ R. 1317—18, Opera castri: . . . pro refectioe pontis turris anterioris . . .

⁶⁴⁾ Auf die übrigen Schädigungen durch das Feuer machen wir

4. Uebersicht über die in den Jahren 1314—21 geleisteten Arbeiten und die Werkleute.

Savoyen war redlich bestrebt, die für seine Zwecke wichtige Grenzfeste wohnlich und stark zu gestalten, wenn auch gelegentlich Finanznöte und vorübergehende Weiterverpfändungen es daran hinderten.

Was 1310—14 geschehen ist, wissen wir wegen Fehlens der Rechnungen nicht mehr. Die vom Vogte Peter von Kastels für die Jahre 1314/15 ausgestellte Rechnung nennt vorab die Ausbesserung der Dächer der Garita und des Hauses, „in welchem Joh. von Wipplingen wohnte“. 44,000 kleinere Schindeln, 1000 grössere Schindeln und 55,000 Nägel waren dabei nötig, und mehrere nicht genannte Zimmerleute, die im ganzen 48 Tagelöhne bezogen, führten sowohl hier, wie an mehreren andern Dächern (vorderer Turm) und an der „Brücke der Treppe des vorderen Turmes“ die Reparaturen aus. (17 ℥ 1 ℔ 2 ℥ albe mon.)

Von besonderem Interesse ist es, zu vernehmen, dass 117 Männer die Schindeln vom Flussufer der Sense zum Schlosse trugen⁶⁵). Diese Leute wurden vom Kastellan selber verköstigt, wofür er auf den Mann 2 Pfennige und im ganzen 19 ℔ 6 ℥ verrechnete; im übrigen erhielten sie keinen Lohn. Fremde Arbeiter hatten selbstredend nicht zu solchen Bedingungen Dienste geleistet; wir haben vielmehr an Einheimische aus der Herrschaft Grasburg selber zu denken, die zum *Frondienste* hier aufgebotten waren. Es ist dies die erste Spur von solcher Mit-

später aufmerksam; sie sind alle unbedeutender, und auch beim definitiven Zerfall der Grasburg im XVI. Jahrhundert hat das Feuer nie eine entscheidende Rolle gespielt.

⁶⁵) R. 1314—15, Opera castri: . . . pano dato 117 hominibus, qui portaverunt sendalas a ripa aque iuxta castrum et excoriaverunt rupem . . . et fecerunt quandam cepem de palis et spinis in dicta rupe . . . cuilibet duos denarios = 19 ℔ 6 ℥ .

hilfe der Landleute am Bau und Unterhalt der Burg, und sie lässt sich nachher in den savoyischen und in den bernisch-freiburgischen Rechnungen weiterverfolgen.

Die gleichen Leute reinigten zu den genannten Gedingen den Burgfelsen (von Gestrüpp und Erde), „um das Schloss zu befestigen“, und erstellten daselbst einen Hag aus Pfählen und Dornen.

Weiter berichtet unsere erste Rechnung, dass die beiden grasburgischen Zimmerleute Peter und Cuno vom Bühl (in Schwarzenburg) ⁶⁶⁾ einen Trog (conchia) ^{66b)} der Quellwasserversorgung neu herstellten (38 β) und zwei andere Zimmerleute vorher schon Tünchel in die Leitung eingesetzt hatten (4 β). Den beiden genannten Brüdern vom Bühl wurde damals die Instandhaltung der Brunnenleitung in Pacht gegeben, und sie erhielten im Jahre drei Mütt Hafer, welche der Vogt zusammen auf 9 β schätzte und in Rechnung nahm. — Mit einem Posten vom 5 β für ein in Vorrat gekauftes Seil schliesst diese Rechnung.

R. 1315/17, die 18 ₰ 1β 11 ⸏ albe mon. Bauauslagen enthält, stellt wieder allerlei Dachreparaturen (Backhaus, Latrine, Wehrgänge und Turmtreppe) in den Vordergrund und verzeichnet dafür 21,000 Schindeln und 12,000 Nägel⁶⁷⁾, einen Balken, zwei Dachsparren, 55 Zimmermannstagelöhne zu 18 Pfennigen, 10 Zimmermannstagelöhne zu 12 Pfennigen und 14 Tagelöhne zu 2 β 4 ⸏ für Handlanger.

⁶⁶⁾ Buel, Bueyl. Vergleiche unten III. Kapitel und Grasburg unter savoyischer Herrschaft I. Teil S. 117, Anm. 1, wonach Peter ab dem Bule und Cuno sin bruder als Vertreter der Dorfgemeinde Schwarzenburg genannt werden (1336).

^{66b)} Conchia seu bachacum lapidis: auge de fontaine. Nach M. Bruchet, Château d'Annecy, S. 77.

⁶⁷⁾ 1000 Schindeln à 2 β 3 ⸏ und 1000 Nägel à 2 β 6 ⸏. Ein grösseres Quantum Dachmaterial war noch vom früheren Jahre her in Vorrat. — Von den erwähnten Schindeln blieben 5000 als Vorrat im Schlosse zurück, wie in einem „Memorandum“ am Schlusse der Rechnung angegeben wird.

Ferner waren die Zimmerleute beschäftigt mit der Erneuerung des auf dem Ziehbrunnen angebrachten „grossen Holzringes“ und des beim Schöpfen dienenden Rades⁶⁸⁾, ferner mit der Befestigung und Aufrichtung eines eingestürzten Kamins (caminata) und endlich mit der „grossen Brücke vor dem Schlosse“. Diese ging einer gründlichen Erneuerung entgegen, und der Kastellan verschaffte sich deshalb auf Vorrat für die Joche, Balken und Schwellen 26 grosse Eichenbalken und fünf Dutzend Brückhölzer, welches Material auf 7 fl 10 sch gewertet wurde mit Einschluss der „Führung vom Sommerauwalde (bei Albligen) her bis zur Brücke“⁶⁹⁾.

Auch allerlei Eisenwerk war damals nötig: Zwei Eisenschlösser für das Tor des Speichers und die Türe des Ausfallpförtchens (postelle) der Burg, das damit seiner Bestimmung wiedergegeben wurde, 14 Eisenringe für die Brunnwasserleitung, zwei Zapfen und zwei Ringe für das Rad des Ziehbrunnens. Diese Dinge scheinen zum Teil im Schlosse selber verfertigt worden zu sein; denn es werden 24 Pfund Eisen zu 3 $\frac{1}{2}$ Pfennigen dafür gekauft und 7 Schilling „für das Schmieden und Fabrizieren“ verrechnet. Es war also möglicherweise schon damals eine kleinere Schmiede vorhanden, wie wir dann für Ende der savoyischen Zeit eine solche nachweisen können.

Endlich besorgten die beiden Zimmerleute Cuno und Peter vom Bühl von 1315—17 wieder die Brunnenleitung gegen eine Entschädigung von 6 Mütt Hafer für die beiden Jahre (36 sch), und Kuno allein baute im Verding eine „gewisse Mühle, welche durch ein gewisses Rad getrieben

⁶⁸⁾ Vergl. E. v. Rodt, Bern. Burgen, S. 42.

⁶⁹⁾ Ueber den Bezug des Baumaterials erhalten wir selten Auskunft; diese vorliegende Angabe beweist, dass von Albligen her und überhaupt vom linken Senseufer her schon ein brauchbarer Weg zur Burg führte.

wurde, sowie einen gewissen Speicher (orreum) innerhalb des Schlosses sozusagen neu auf“ (7 ℥ 10 β a. mon.).

In diese Zeit fiel auch die Erneuerung des abgebrannten Dachstuhles über dem vordern Turme. Wer da am Werke war, erfahren wir nicht.

Die Rechnung 1317/18 nennt einen neuen Zimmermann, Heinrich von Balm (de Balmes⁷⁰). Dieser arbeitete auf Rechnung des Grafen in der Landschaft, wo dem Schlosse Grasburg Mühlen und andere Besitztümer gehörten. Wir erfahren darüber folgendes: „Für die Mühle von Guggersbach (Coquenbac), hinter Guggisberg, die durch den Zimmermeister Heinrich von Balm neu aufgebaut wurde, weil sie verbrannt war“, bezahlte der Vogt 107 β albe mon. und 45 β laus., „inbegriffen die dafür gekauften Balken, Dachsparren, Schindeln und Mühlsteine, wie aus den Beilagen zu ersehen“⁷¹).

Auch einer der vorgenannten Brüder, Cuno vom Bühl, erscheint wieder auf dem Plane; er führte im Verding den ein Jahr früher in Aussicht genommenen Bau der grossen, vor dem Schlosse gelegenen Brücke durch, reparierte auch eine zweite, direkt zum Turme der Vorburg leitende Brücke (zus. 14 ℥) und besorgte die Ueberwachung der Quellwasserleitung, wofür er für sich allein die drei Mütt Hafer in Empfang nahm (21 β). „Für die Gebäulichkeiten des Wohnhauses des Schlosses“ wurden diesmal 12,000 Nägel und 5000 Schindeln neu angekauft, was mit den Arbeitslöhnen 39 Schilling kostete. „Für die Verköstigung mehrerer Männer, welche hinter dem Schlosse, auf der Seite des Felsens einen Zaun erstellten“, kamen 16 β 8 ſ in Rechnung.

Schliesslich erforderte das Jahr 1317/18 noch die Beschaffung einiger Inventarstücke. Drei Seile, „welche da-

⁷⁰) Vermutlich Oberbalm, das an der Ostgrenze der Herrschaft Grasburg liegt.

⁷¹) R. 1317—18: In Molendinis.

selbst (in der Burg selber) gefertigt wurden und 102 Klafter massen“, waren nötig, „um das Material der genannten Brücke emporzuziehen, da dieses als Vorrat im Schlosse bleiben sollte“. „Für den zu diesem Zwecke angekauften Hanf und die Anfertigung“ setzte der Vogt 60 β a. mon. in Rechnung. Ein weiteres Seil mit zwei Eimern erforderte der Ziehbrunnen (5 β). — Endlich wird auch der Kriegsgeräte Erwähnung getan: „Für zwei im Schlosse selbst neu erstellte Drehvorrichtungen, welche zum Spannen der Wurfmaschinen (baliste ad turnum) bestimmt waren und daselbst im Schlosse vorrätig sein sollten“⁷²), verzeichnet die Rechnung 50 β .

Soweit folgten wir den Angaben des Vogtes Peter von Kastels. Die drei folgenden Rechnungen, ausgestellt vom Ritter Johannes von Turn und seinem Vertreter Kuno von Kastels, sind in sehr defektem Zustande erhalten und bieten nur lückenhafte Baunachrichten. Fast durchweg fehlen z. B. die sonst am Rande stehenden Bausummen.

Ins Jahr 1318/19 fallen folgende nachweisbare Massnahmen: Die Erneuerung des Daches über dem vordern Turm, der im Mai 1318 verbrannt war⁷³), die Erneuerung von „Stufen, auf welchen man zum — — Turme (dem vordern?) emporsteigt . . ., weil sie verfault waren“, die Erneuerung der Brücke, „auf welcher man zum äussern Hause gelangte“, die Beschaffung von fünf neuen Dachkäneln, das Behauen des für die Brücke und die Känel nötigen Holzes durch drei Zimmerleute und zum Schlusse die Ausbesserung der Brunnenleitung, die wieder „an mehre-

⁷²) R. 1317—18, Opera castri: (Libravit pro) duobus turnis factis de novo in dicto castro ibidem remanentibus in instauro ad attendendum balistas ad turnum = 50 β .

⁷³) Sicher gemeldet werden dabei noch die Verwendung von 9 Balken — — 6 Brettern — — 6000 Schindeln, „4000 Nägel ohne die alten“, das Tausend zu 2 β 3 $\mathscr{S}$, sowie die Auslöhnung von 60 Zimmerleuten; 10 davon erhielten einen Taglohn von 2 β , 50 von 20 $\mathscr{S}$ und 30 andere Arbeiter einen solchen von 6 $\mathscr{S}$.

ren Orten“ morsch war. Diese letzte Arbeit erforderte 48 neue Tünchel, 30 Tagelöhne für Zimmerleute, „welche die genannten Tünchel anfertigten“, (à 2 β), 48 Tagelöhne für Handlanger (à 10 ⸈) und 16 Eisenringe. „Für die Verköstigung der 15 Fuhrleute, welche die genannten Tünchel herbeiführten“, setzte der Vogt sieben Schilling an, der eigentliche Transport wurde nicht entschädigt, und wir werden hier an eine weitere Dienstleistung der Landleute zu denken haben.

Das Jahr 1319 brachte Reparaturen „am Dache der Mauer neben dem Backofen, am Dache über dem Tore (1000 Schindeln, ein Dutzend Latten) . . . am Dache der Garita“. „Zwei Wände unter dem Dache des vordern Turmes wurden neu erstellt (wohl zur Abschliessung der Lucken gegen den Wind), mitsamt „den Fensterläden des genannten Turmes“, wobei fünf Dutzend Pfosten und 14 Zimmermannstagelöhne (à 2 β) in Rechnung kamen. Eine Erneuerung erfuhr die „Brücke, welche vor der grossen Brücke lag und verfault war, „das Holz stammte aus dem Walde von Schwarzenburg“⁷⁴). Siebzehn Fuhrleute führten es herbei, und zwar wieder im öffentlichen Werke; denn sie wurden nicht ausgelöhnt, „jeder empfing bloss für die Verköstigung (pro escis) vier Pfennige“.

Zur Erhöhung der Sicherheit der Burg diente eine Massnahme, welche drei Maurer (à 2 β) und sechs Handlanger (à 8 ⸈) vornahmen. Sie mauerten „drei Fenster im vordern Hause“ zu und versperreten sie, „weil sie zu tief und zu nah dem Erdboden angebracht waren“. — Die Kammertür im genannten Hause wurde mit einem Schlosse versehen⁷⁵).

⁷⁴) Damit ist wohl der grosse sogenannte „Dorfwald“ gemeint, der heute der Burgerschaft von Schwarzenburg gehört und vielleicht früher obrigkeitlicher Wald war. Mit dieser Annahme würde stimmen, dass der Vogt für dieses Holz selber keine Rechnung ansetzt.

⁷⁵) R. 1319, Opera castri.

In der Rechnungsperiode 1319/21 bildete die Neuauf-
richtung einer „wegen Alter“ zerfallenen Stube die Haupt-
arbeit; sie erforderte 42 Zimmermannstagwerke, 34 Hand-
langertagwerke und 21 Führungen, wofür „zur Verköstig-
ung der Hirten“, die letzteres besorgten, 12 β ausgesetzt
wurden. — Wichtig waren ferner zwei Ofenreparaturen.
Mit der genannten Stube war nämlich auch ihr Ofen neu
erstanden, und überdies mussten „am Ofen des Schlosses,
in welchem Brot gebacken wurde und welcher in die
Brüche gegangen war“, Ausbesserungen vorgenommen
werden. Neben einigen Maurern, deren Zahl wir nicht
mehr bestimmen können und die im Tage 2 β bezogen, wa-
ren mehrere Handlanger am Werke (16 Tagwerke zu 8 ſ),
und gewisse „Hirten“⁷⁶⁾ führten Steine herbei und wur-
den mit 8 ſ für das Essen verköstigt. Andere Reparatu-
ren benötigten endlich die Fenster „eines hölzernen Hau-
ses“, die Brunnenleitung, die wieder Kuno vom Bühl zwei
Jahre besorgte, und das verbrannte, neben dem ersten Tore
gelegene Haus⁷⁷⁾.

Mit 1322 gehen die Rechnungen der ersten savoyischen
Periode zu Ende. Wohl sind in den Jahren 1322—27, als
Wilhelm von Düringen Kastellan war, auch solche ausge-
stellt worden⁷⁸⁾, aber keine blieb erhalten.

⁷⁶⁾ Boverii: Nach diesem Namen zu schliessen, werden Rinder
oder Ochsen die Zugtiere gewesen sein.

⁷⁷⁾ R. 1319—21, Opera castri.

⁷⁸⁾ Siehe I. Teil S. 81.
